

Hilfsgerüst zum Thema:

Jesus Christus (Dritte Fortsetzung)

(a) Die Glaubwürdigkeit des apostolischen Zeugnisses

- Die ursprüngliche Erfahrung ist, dass Jesus lebt.
- Die Berichte müssen als Einkleidungen gedeutet werden, zumal sie miteinander nicht harmonisieren.
- die ursprüngliche Erfahrung ‚Jesus lebt‘.

Rahner: „Es kann dabei [d. h. bei der Analyse des Zeugnisses] ruhig zugegeben werden, dass sich die auf den ersten Blick für uns als historische Details der Auferstehungs- bzw. Erscheinungsereignisse bietenden Berichte nicht restlos harmonisieren lassen, also eher zu deuten sind als plastische und dramatisierende Einkleidungen (sekundärer Art) der ursprünglichen Erfahrung ‚Jesus lebt‘, als dass sie diese selbst in ihrem eigentlichen ursprünglichen Wesen beschreiben, das – soweit uns zugänglich – eher nach unserer Erfahrung des machtvollen Geistes des lebendigen Herrn zu deuten ist als in einer Art, die entweder diese Erfahrung wieder zu sehr den mystischen Visionen (imaginativer Art) späterer Zeit nähert *oder* sie als fast massiv sinnliche Erfahrung versteht, die es einem wirklich Vollendeten gegenüber auch dann noch nicht gibt, wenn man voraussetzt, er müsse sich zwar frei ‚zeigen‘, dann aber müsse alles dem Bereich normal profaner Sinneserfahrung angehören.“¹

¹K. Rahner, *Grundkurs*, 271.

- Alle Auferstehungstexte weisen bestimmte Eigenheiten auf, die die Eigenartigkeit der Ostererfahrung bestätigen.
 - von „außen“ gegeben
 - * d. h. nicht von einem selbst erzeugt
 - * anders als bekannte visionäre Erlebnisse

 - auf den Gekreuzigten bezogen
 - * mit seiner ganz bestimmten Individualität und seinem Schicksal
 - * „so dass *dieses* als gültig und gerettet erfahren wird“²
 - * „und nicht bloß eine existierende Person, der früher einmal dies und das zustieß“³

 - im Glauben allein gegeben
 - und dennoch so, dass die Ostererfahrung diesem Glauben seinen Grund und sein Recht verleiht

 - als einmalig, d. h. als „nicht immer neu zu erwarten und erzeugbar,
 - sondern einer bestimmten Heilsgeschichtsphase vorbehalten und darum notwendig andern weiterzubezeugen und somit diesen Zeugen eine einmalige Aufgabe verleihend.“⁴

 - Es handelt sich also um eine Erfahrung, die ganz anders ist als etwa eine mystische Erfahrung.
 - * Sie ist nicht erweckbar und wiederholbar.

²K. Rahner, *Grundkurs*, 271.

³K. Rahner, *Grundkurs*, 271.

⁴K. Rahner, *Grundkurs*, 272.

- Gewissermaßen stimmt der Einwand, dass wir *historisch* nur die Überzeugungen der ersten Christen, aber nicht die Auferstehung selbst erreichen können.
 - Das ist nicht nur selbstverständlich, sondern sogar notwendig.
 - Rahner: „Wenn man unter einem historisch erreichbaren Tatbestand einen solchen versteht, der selbst in seinem eigenen Bestand dem Raum unserer raum-zeitlichen, normalen, d. h. dieselben Phänomene *oft* vorfindenden Empirie angehört, dann ist es selbstverständlich, dass Jesu Auferstehung kein ‚historisches‘ Ereignis sein kann und will, weil sie sonst gar nicht die Aufhebung unserer laufenden Geschichte in die Endgültigkeit ihres Ertrages hinein wäre.“⁵
 - Wenn man darauf besteht, nur die Glaubensüberzeugung der ersten Christen als historisch zuverlässig anzuerkennen, dann muss man sich wirklich an das halten, was sie behaupten, und es nicht dahingehend deuten, dass die Deutung zu der eigenen Auferstehung im Widerspruch stehen würde.
 - * Die eigene Auferstehung als Kriterium
„Wenn man sagt, historisch greifbar sei nur die subjektive Ostererfahrung der Jünger, so muss man jedenfalls nicht irgendein beliebiges ‚Erlebnis‘ dabei denken, sondern genau das, was die Jünger beschreiben und von dem abgrenzen, was wir uns dabei zu denken geneigt sind, und uns *dann* fragen, ob wir ein Recht haben, den Jüngern auch dann den Glauben zu verweigern, wenn diese Weigerung in unserer

⁵K. Rahner, *Grundkurs*, 272.

konkreten Situation konkret ein Nein gegen unsere eigene transzendente Auferstehung wäre.“⁶

- Die Auferstehung Jesu ist allerdings nicht identisch mit der Auferstehung, die wir uns selbst erhoffen.
 - Jesus wurde zum „Herrn“ und „Messias“ durch seine Auferstehung gemacht.
 - Jesus wurde „erhöht“ und als Weltenrichter eingesetzt.

1. Die theologische Bedeutung der Auferstehung Jesu

- „Dieser Jesus mit seinem *konkreten* Anspruch und seiner Geschichte wird in der Auferstehungserfahrung als bleibend gültig und von Gott angenommen erfahren.“⁷
- der von Jesus gestellte Anspruch: „dass mit ihm eine neue, unüberholbare, von sich aus siegreich sich durchsetzende, von ihm nicht ablösbare Nähe Gottes gegeben ist, die er das gekommene Reich Gottes nennt, das den Menschen zu der expliziten Entscheidung zwingt, ob er diesen *so* nahegekommenen Gott annimmt oder nicht.“⁸
 - „Jesus ist also die geschichtliche Gegenwart dieses letzten, unüberbietbaren Wortes der Selbsterschließung Gottes: Dies ist sein Anspruch, und als solcher wird er durch die

⁶K. Rahner, *Grundkurs*, 272.

⁷K. Rahner, *Grundkurs*, 274.

⁸K. Rahner, *Grundkurs*, 274.

Auferstehung bestätigt, ewig gültig und als ewig gültig erfahren. In diesem Sinn jedenfalls ist er der ‚absolute Heilbringer‘.“⁹

- eine zusammenfassende Formulierung der Heilsbedeutung des Todes und der Auferstehung Jesu:

„Wir sind gerettet, weil dieser Mensch, der zu uns gehört, durch Gott gerettet ist und dadurch Gott seinen Heilswillen geschichtlich real und unwiderruflich in der Welt anwesend gemacht hat.“¹⁰

2. Der Tod Jesu als Heilsursache

- Rahner: „Mindestens in der ‚späten‘ neutestamentlichen soteriologischen Christologie wird dem Tod Jesu eine erlösende, unsere Sündigkeit vor Gott tilgende, das heilshafte Verhältnis zwischen Gott und Mensch herstellende Bedeutung zuerkannt.“¹¹
 - 1 Kor 15,3f.: „Christus ist der Schrift gemäß für unsere Sünden gestorben, wurde begraben, ist der Schrift gemäß am dritten Tage auferweckt worden.“
 - als Lösegeld für die vielen (Mk 10,45)
- Sein Tod ist zwar Ursache unseres Heils, aber es bleibt unverstündlich, dass aufgrund dessen Gott uns vergibt und seinen Heilswillen ändert.
 - die göttliche Unveränderlichkeit
 - und die sich verändernde Lebensgeschichte Jesu
- ein Opfer

⁹K. Rahner, *Grundkurs*, 275.

¹⁰K. Rahner, *Grundkurs*, 278.

¹¹K. Rahner, *Grundkurs*, 276.

- Heute ist uns die Vorstellung von eine Versöhnung der Gottheit durch ein **Opfer** wenig einsehbar.

– insbesondere, „wenn man deutlich daran festhält, dass Gott nicht ‚umgestimmt‘ werden kann und alle Heilsinitiative (was auch im Neuen Testament gewusst wird) von Gott selbst ausgeht und dass alles wirkliche Heil nur als im Vollzug der je eigenen Freiheit geschehend gedacht werden kann“¹²

- Die Grundlage der Interpretation des Todes Jesu:

Rahner: „Wenn Gott somit einen Menschen will und heraufführt, der in seiner Wirklichkeit (zu der auch sein Wort gehört!) Gottes letztes, unwiderrufliches und unüberbietbares Zusagewort an die Menschen ist, das in der Geschichte selbst und nicht bloß in transzendentaler Hoffnung ergriffen wird – wenn diese Zusage nur dann die letzte ist und sein kann, wenn sie sich siegreich durchsetzt, also mindestens und zunächst in diesem Menschen als angenommen existiert – wenn eine solche Annahme nur geschehen kann durch die durch den Tod endgültig werdende eine Geschichte des einen ganzen Lebens dieses Menschen – wenn dieses Zusagewort Gottes darum überdies nur vollendet ist, wenn die annehmende Antwort des Menschen darauf als von Gott angenommene und bei ihm angekommene geschichtlich erscheint (eben in dem, was wir ‚Auferstehung‘ nennen), *dann* kann und muss gesagt werden, dass dieses eschatologische Zusagewort Gottes seiner freien Initiative entspringt, real in dem Leben Jesu vollzogen und für uns geschichtlich anwesend ist, und sich durch den frei angenommenen Tod vollendet, wobei dieser Tod *als* in freiem Gehorsam vollzogener und das Leben restlos Gott übergebender erst durch die Auferstehung vollendet und für uns geschichtlich greifbar wird.“¹³

¹²Rahner, *Grundkurs*, 277.

¹³*Grundkurs*, 278.

formatiert:

„(1) Wenn Gott somit einen Menschen will und heraufführt, der in seiner Wirklichkeit (zu der auch sein Wort gehört!) Gottes **letztes, unwider-rufliches und unüberbietbares** Zusagewort an die Menschen ist,

das in der Geschichte selbst und nicht bloß in transzendentaler Hoffnung ergriffen wird

(2) – wenn diese Zusage nur dann die letzte ist und sein kann, wenn sie sich **siegreich** durchsetzt,

also mindestens und zunächst in diesem Menschen als angenommenen existiert

(3) – wenn eine solche Annahme nur geschehen kann durch die durch den **Tod endgültig** werdende eine Geschichte des einen ganzen Lebens dieses Menschen

(4) – wenn dieses Zusagewort Gottes darum überdies nur vollendet ist,

wenn die annehmende Antwort des Menschen darauf als von Gott angenommene und bei ihm angekommene **geschichtlich** erscheint (eben in dem, was wir ‚Auferstehung‘ nennen),

dann kann und muss gesagt werden, dass dieses eschatologische Zusagewort Gottes

seiner freien Initiative entspringt,
real in dem Leben Jesu **vollzogen** und
für uns **geschichtlich** anwesend ist,
und sich durch den frei angenommenen Tod vollendet,

wobei dieser Tod *als* in freiem Gehorsam vollzogener und das Leben restlos Gott übergebender erst durch die **Auferstehung** vollendet und für uns geschichtlich greifbar wird. “

- die (realsymbolische) Ursächlichkeit:

„Der rein initiative Heilswille Gottes setzt dieses im Tod sich vollendende Leben Jesu und bringt sich selber so als unwiderruflicher in Wirklichkeit und Erscheinung. Leben und Tod Jesu (in einem genommen) sind somit insofern ‚Ursache‘ des Heilswillens Gottes (insofern beide Größen als unterschieden betrachtet werden), als in eben diesen dieser Heilswill sich real und irreversibel setzt, insofern als – mit anderen Worten – also Leben und Tod Jesu (oder der das Leben zusammenfassende und vollendete Tod) eine Ursächlichkeit quasisakramentaler, realsymbolischer Art haben, in der das Bezeichnete (hier: der Heilswille Gottes) das Zeichen (den Tod Jesu mit einer Auferweckung) setzt und durch es hindurch sich selbst bewirkt.“¹⁴

- formatiert:

„Der rein *initiative* Heilswille Gottes setzt dieses im Tod sich vollendende Leben Jesu und bringt sich selber so als **unwiderruflicher in Wirklichkeit und Erscheinung**.

Leben und Tod Jesu (in **einem** genommen) sind somit **insofern** ‚Ursache‘ des Heilswillens Gottes (insofern beide Größen **als unterschieden betrachtet** werden), als in eben diesen dieser Heilswill sich real und irreversibel setzt,

insofern als – mit anderen Worten – also Leben und Tod Jesu (oder der das Leben zusammenfassende und vollendete Tod) eine Ursächlichkeit quasisakramentaler, **realsymbolischer** Art haben,

in der das **Bezeichnete** (hier: der Heilswille Gottes) das **Zeichen** (den Tod Jesu mit einer Auferweckung) setzt und durch es hindurch **sich selbst** bewirkt.“

¹⁴Ebd.

- „Jedenfalls aber kann Gott als er selbst im Raum des Kategorialen (ohne den es auch keine transzendente Gegebenheit Gottes für uns gibt!) nur sich offenbarend anwesend sein im Modus der *Verheißung* (als des dauernden Überstieges über das Kategoriale, der den Ausgangspunkt der Hoffnung und ihr kategoriales Ziel *als* bloße Etappe der Hoffnung schlechthin bejaht – als Vermittlung der Offenbarung – *und* so auch verneint als nicht identisch mit dem eigentlich Gemeinten) und des *Todes* als des radikalsten Ereignisses jener Verneinung, die zum Wesen jeder geschichtlich vermittelnden Offenbarung gehört und im Tod absolut wird, weil nichts Kategoriales mehr gehofft werden kann und so nur noch die Hoffnung auf ‚alles‘ oder die bloße Verzweiflung übrigbleibt.“¹⁵

- **formatiert:**

„Jedenfalls aber kann Gott als er selbst im Raum des **Kategorialen**

(ohne den es auch keine **transzendente** Gegebenheit Gottes für uns gibt!)

nur sich offenbarend anwesend sein im Modus der (1) *Verheißung*

(als des dauernden Überstieges über das Kategoriale, der den Ausgangspunkt der Hoffnung und ihr kategoriales Ziel *als* bloße Etappe der Hoffnung schlechthin bejaht

–

als Vermittlung der Offenbarung –
und so auch verneint als nicht identisch mit dem eigentlich Gemeinten)

und (2) des *Todes* als des radikalsten Ereignisses jener **Verneinung**, die zum Wesen jeder geschichtlich vermittelnden Offenbarung gehört und im Tod **absolut** wird,

¹⁵K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 209–210.

weil nichts Kategoriales mehr gehofft werden kann und so nur noch die Hoffnung auf ‚alles‘ oder die bloße Verzweiflung übrigbleibt.“

- Durch die Zusage Gottes irreversibel:

Rahner: „Denn eine Zusage Gottes an ein *freies* (,exemplarisches‘) Subjekt kann sich *als irreversibel* siegreich (als eschatologisch endgültig) kategorial nur erweisen, indem sie von diesem freien Subjekt tatsächlich angenommen wird.“¹⁶

- Thomas von Aquin lehrt, dass die Ursächlichkeit Jesu dabei eine instrumentale Ursächlichkeit ist.
 - „Die einwirkende Ursache teilt sich in zwei Arten: die hauptsächlich an erster Stelle einwirkende und die in der Weise eines Werkzeuges wirkende. Die Gottheit nun ist die haupteinwirkende Ursache unseres Heiles. Da aber die heilige Menschheit Christi ein Werkzeug der Gottheit ist, so sind die Tätigkeiten und Leiden Christi in der Weise eines Werkzeuges die einwirkende Ursache unseres Heiles; und danach wirkt direkt das Leiden Christi unser Heil.“
 - die ursprüngliche Erfahrung dieser Heilsbedeutung:
Rahner: „einfach: wir sind gerettet, weil dieser Mensch, der zu uns gehört, durch Gott gerettet ist und dadurch Gott seinen Heilswillen geschichtlich real und unwiderflich in der Welt anwesend gemacht hat.“¹⁷

¹⁶Grundkurs, 210.

¹⁷Ebd.

- Solidarität mit allen Menschen in einer Geschichte

3. Jesus und das Leid

- Wenn Jesus einen Gott der Liebe verkündet und es so viel Leid gibt, ist damit nicht im Kern seine Botschaft widerlegt?
 - auch beim kleinsten Leid
 - das ‚Theodizeeproblem‘
- Eine eschatologische Antwort: Also nicht die Frage nach dem Warum, sondern nach dem Wozu.
 - „Komm, Herr Jesus!“
- Klaus Berger: „Wo Menschen auf die Auferstehung hoffen können, gibt es eine Antwort auf Jesu Frage ‚Wozu hast du mich verlassen?‘“¹⁸
- Klaus Berger: „Man kann beobachten, dass die Frage der Theodizee in der Neuzeit genau von dem Punkt an zum Problem wird, an dem man an Auferstehung oder Ewigem Leben nicht mehr festhält.“¹⁹

¹⁸Klaus Berger, *Jesus*, 306.

¹⁹Klaus Berger, *Jesus*, 305.

4. Jesus und Gewalt

(a) Jesu Ablehnung der Gewalt

- die herrschende Ansicht der Christen heute
- Bergpredigt:
Mt 5,9: „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.“

Mt 5,38–42: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.“

(b) Jesu Unterstützung der Gewalt

- Mt 10,34–39: „Glaubet nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit der Mutter. [...] Wer sein Leben gefunden hat, der wird es verlieren. [...]“
- Lk 12,49: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen.“
- Verfluchung des Feigenbaums und die Vertreibung der Händler aus dem Tempel:
Mk 11,12–25: „Als sie am nächsten Tag Betanien verließen, hatte er Hunger. Da sah er von weitem

einen Feigenbaum mit Blättern und ging hin, um nach Früchten zu suchen. Aber er fand an dem Baum nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit der Feigenernte. Da sagte er zu ihm: In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen. Und seine Jünger hörten es. Dann kamen sie nach Jerusalem. Jesus ging in den Tempel und begann, die Händler und Käufer aus dem Tempel hinauszutreiben; er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um und ließ nicht zu, dass jemand irgendetwas durch den Tempelbezirk trug. Er belehrte sie und sagte: Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker sein? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten hörten davon und suchten nach einer Möglichkeit, ihn umzubringen. Denn sie fürchteten ihn, weil alle Leute von seiner Lehre sehr beeindruckt waren. Als es Abend wurde, verließ Jesus mit seinen Jüngern die Stadt. Als sie am nächsten Morgen an dem Feigenbaum vorbeikamen, sahen sie, dass er bis zu den Wurzeln verdorrt war. Da erinnerte sich Petrus und sagte zu Jesus: Rabbi, sieh doch, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.“²⁰

²⁰Vgl. Mt 21,18–22: „Als er am Morgen in die Stadt zurückkehrte, hatte er Hunger. Da sah er am Weg einen Feigenbaum und ging auf ihn zu, fand aber nur Blätter daran. Da sagte er zu ihm: In Ewigkeit soll keine Frucht mehr an dir wachsen. Und der Feigenbaum verdorrte auf der Stelle. Als die Jünger das sahen, fragten sie erstaunt: Wie konnte der Feigenbaum so plötzlich verdorren? Jesus antwortete ihnen: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, dann werdet ihr nicht nur das vollbringen, was ich mit dem Feigenbaum getan habe; selbst wenn ihr zu diesem Berg sagt: Heb dich empor und stürz dich ins Meer!, wird es geschehen. Und alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr erhalten, wenn ihr glaubt.“

Joh 2,13–17: „Das Paschafest der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um. Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.“

- Mk 9,42–49: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde. Wenn dich deine Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dich dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden.“

- Mt 5,29: „Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt.“

- der ängstliche Sklave (Mt 25,14–30) : „Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein

treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wußte, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.“

(c) Eine mögliche Erklärung der Widersprüchlichkeit der Aussagen Jesu: Die Ambivalenz der Gewalt

Klaus Berger verneint den absoluten Pazifismus: ...

- Klaus Berger, *Jesus*, München 2007, 376: „Jesu Worte wie seine Taten scheinen der eigenen Botschaft vom radikalen Pazifismus zu widersprechen. Jesus hätte demnach die bedingungslose Liebe und Vergebungsbereitschaft, den absoluten Gewaltverzicht und die Aufforderung zum Friedensschaffen weder selbst befolgt noch von

Gott erwartet noch auch, wie das Schwerterwort zeigt, am Ende in Weisungen für die Jünger durchhalten wollen. Das Problem liegt daher in der Widersprüchlichkeit der Jesusüberlieferungen. Um dieses Problem zu lösen, gibt es übliche und weniger übliche Methoden oder, wenn man so will, schäbigere und ehrbarere.

Die üblichste Methode ist die schäbigere: Man erklärt kurzerhand die Jesus traditionen, die der Bergpredigt zuwiderlaufen, für unecht.“

- Berger, 391: „Es ist nicht möglich, Aussagen über Gewaltgebrauch aus den Erzählungen über Jesus oder aus seinen Worten zu tilen. [...] Man sollte sich hüten, in die Bibel eine pazifistische Grundhaltung zu erwarten. Die Bibel selbst macht aus Gewaltverzicht keine Ideologie. Auch Jesus selbst spricht nicht so von Gewaltanwendung, als müsse man sie um jeden Preis vermeiden.“